A la suite de ses laborieuses recherches, l'auteur est autorisé à orienter cette analyse, qui est en fait une tentative de restitution du projet initial du chapiteau, selon des éléments qui apparaissent avec évidence comme essentiels, à savoir le plan de la surface de pose et la façade principale, qui comprend pratiquement tous les éléments de la physionomie du chapiteau. Etant donné que leurs relations mutuelles apparaissent comme déterminantes, l'auteur examinera en premier lieu leurs composantes fondamentales, qui sont l'échine et le canal à volutes. Approfondissant son analyse, l'auteur remonte aux règles de Vitruve concernant les mesures nécessaires pour la constitution des deux projections (de la surface de pose et de la face principale), pour soumettre ensuite à une analyse serrée les différentes interprétations en rapport soit avec l'organisation du plan du chapiteau, soit avec la restitution des volutes, une importance particulière revenant dans ce dernier cas, ainsi qu'il nous semble logique, au tracé des spirales proprement dites. En fin de compte, l'auteur souligne une fois de plus combien il est difficile de réaliser une étude complète à un stade de la recherche où les données élémentaires concernant le chapiteau ionique présentent encore de nombreuses lacunes. « Les observations présentées ci-dessus se situent à un niveau intermédiaire entre l'esquisse préliminaire et les conclusions d'une étude qui s'annonce pleine de surprises. Leur portée est forcément limitée par les données dont nous disposons et par la nécessité d'approfondir, avec des moyennes qui nous ont fait défaut, l'analyse géométrique du tracé de la volute. Le déchiffrement précis des procédés employés contient la clé des réponses qu'on pourrait proposer aux questions soulevées par la composition de la face principale, dont l'intérêt fondamental pour l'analyse du chapiteau ionique n'a pas besoin d'être souligné » (p. 159).

Par la richesse et la complexité des informations impliquées, par l'habileté avec laquelle l'auteur les manœuvre au long d'interprétations originales et marquées d'une brillante intelligence professionnelle, l'étude de l'architecte Dinu Theodorescu comptera désormais comme étude de référence. En introduisant dans l'étude des chapiteaux ioniques la méthode mathématique et statistique, dont le haut niveau d'efficience est démontré par l'ouvrage lui-même, l'auteur ouvre à la recherche une voie nouvelle, riche en possibilités et en surprises. L'intérêt que suscite une telle manière d'aborder la recherche mérite d'autant plus d'être souligné que les problèmes liés à l'histoire de l'architecture auxquels on a appliqué les méthodes mathématiques et statistiques sont encore rares[1]. Comme le souligne l'auteur, la méthode graphique à laquelle il recourt dans la présente étude n'est pas pleinement en mesure de dépister toutes les corrélations existantes. Il se pourrait qu'elle devienne plus difficile à manier au cas où le nombre des objets à étudier devenait lui-même très grand. Mais c'est justement ce cas qui est intéressant (et l'auteur proclame d'ailleurs plus d'une fois, directement ou indirectement, son espoir de le voir devenir bientôt une réalité), car c'est un fait bien connu que, dans toute recherche, l'augmentation du nombre d'objets compris dans l'ensemble statistique accroît les chances de voir les probabilités se transformer en certitudes. Il faudra, pour les étapes suivantes, recourir à des méthodes mathématiques toujours plus adéquates, susceptibles d'amplifier la part de vérité des conclusions.

Monica Mărgineanu-Cârstoiu

IATRUS-KRIVINA. Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR in Verbindung mit dem Archäologischen Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften.

Band I : Ergebnisse der Ausgrabungen 1966—1973. Verfaßt von einem Autorenkollektiv. Akademie-Verlag. Berlin, 1979.
216 S. mit 69 Abbildungen, 3 Tabellen, 78 Tafeln und 5 Beilagen.

Erschienen unter Nr. 17 in der Serie „Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike" herausgegeben wom Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, stellt der erste Band der archäologischen Monographie Iatrus-Krivina das Ergebnis der gemeinsamen Tätigkeit mehrerer Jahre der Kollegen aus Bulgarien und der DDR bei dem spätrömischen Kastell von Krivina (Bez. Russe, VRB) dar.

So kommen zu den vorausgehenden teilweisenen Studien aus Klio, aus anderen periodischen Publikationen oder aus den Akten einiger Kongresse, die in Folge des Beginns schon im Jahre 1958, der genannten Mitarbeit, erschienen sind, jetzt die Ergebnisse der Forschungen der Jahre 1966—1973 hinzu, und haben nicht nur das selbstverständige und erwartete Verdienst, neue Daten zu bringen, sondern auch dasjenige der Wiedersystematisierung aus einer höheren und einheitlicheren Sicht der wichtigsten Elemente, bezüglich der Geschichte der spätrömischen und frühmittelalterlichen Befestigung von Krivina.

Von den 16 Kapiteln des Bandes, auf den ich mich im Folgenden beziehe, jedes mit seinem bestimmten Platz in der Monographie, haben fünf Synthesecharakter (1, 10, 11, 15 und 16), die anderen stellen die erforschten Objektive systematisch dar, und einen Teil der aus den Ausgrabungen erhaltenen Materialien; für die spätrömische Keramik und andere Materialien werden die folgenden Bände reserviert, umso mehr die Forschungen ja noch im Gange sind.

Die sechs Teile des ersten Kapitels, *Stand und Probleme der Ausgrabungen in Krivina nach den Grabungskampagnen 1966—1973* (S. 9—125), unterzeichnet alternativ von Joachim Herrmann und Klaus Wachtel, haben die Rolle den Leser hinsichtlich der Evolution der Erkentnisse des Forscherkollektivs aus Krivina über die Kronologie der Siedlung auf Grund der Stratigraphie zu klären. Da die Ausgrabungen bei weitem noch nicht beendet sind, ist auch der aktuelle Stand der Kentnisse nicht entgültig. Deshalb unterstreiche ich schon hier das Verdienst der Autoren dieses Kapitels und überhaupt der ganzen Arbeit, sich nicht zu unbegründeten absolaten Behauptungen zu wagen und einerseits eine Reihe von Meinungsunterschiede als selbstverständlich gelten zu lassen, aber anderseits gemeinsam ein Notierungssystem der Stratigraphie zu akzeptieren, das jeder Änderung oder Ergänzung zugänglich ist. In Einzelheiten eingehend stellt der Leser fest, daß man infolge eines quasi allgemeinen Einverständnisses der Autoren bei Iatrus die Existenz von acht wichtigen Perioden zulässt, von denen die ersten vier der Epoche des altrömischen Kaiserreichs angehören, drei der Epoche des Frühmittelalters und die letzte einer neueren Etappe, alle mit Alfabetsbuchstaben bezeichnet, von A — H.

Die Periode A ist an den heute im Plan bekannten Bau der spätrömischen Befestigung gebunden (s. Beilage 2).

Tabula Peutingeriana (VIII, 1—2) enthält die älteste literarische Erwähnung des Kastells Iatrus und die Münzenfunde erweisen einen für die Verfasser unbedeutenden (4,6 %), Prozent von Frühmünzen; so daß die bisherigen archäologischen Entdeckungen, die Datierung der Periode A, fast am Anfang des 4. Jahrhunderts u.Z. erlauben. Genauer wird der Bau der Befestigung im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts

[1] A noter l'importante étude de J. J. Coulton sur les chapiteaux doriques, *Doric capitals; a proportional analysis*, BSA, 74, 1979.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

datiert, im Jahre 320 (J. Herrmann S. 11), noch nicht beendet, oder im weiteren Sinne in der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts (K. Wachtel, S. 15), auch wenn einerseits Teofil Ivanov (S. 27) behauptet, daß der unter der Basilika B, entdeckte Bau im späten 3.Jahrhundert und eventuell in der ersten Hälfte des 4.Jahrhunderts gebaut wurde und funktioniert hat, und anderseits die Blüteperiode der Siedlung was die Numismatik, anbetrifft die Periode zwischen den Jahren 270—450 umfaßt (E. Schönert-Geiß S. 167). Jedenfalls, im jetzigen Stadium der Forschungen, die noch ziemlich spärlichen Funde „lassen noch keinen Zusammenhang zum Plan der Kastellanlage erkennen" (K. Wachtel, S. 16) und der Übergang zur nächsten Periode scheint von keinem gewaltsamen demonstrierbaren Ende gezeichnet zu sein (Idem, S. 24; derselben Meinung ist auch I. Ivanov. S. 213). Gleichzeitig ist die Periode A auch diejenige, die bis jetzt das wenigste archäologische Material geliefert hat (K. Wachtel, S. 24). Folglich, bewahrheitet sich, wie J. Herrmann (S. 11—12) bemerkt, die Ähnlichkeit mit der Festung *Tropaeum Traiani* (Adamclisi, Bez. Constanţa, Rumänien), früher von T. Ivanov (Klio, 47, 1966, S. 6) für die Epoche der konstantinischen (Re)Konstruktion notiert, aber die Vermutung, daß das spätrömische Kastell Iatrus einen Vorgänger gehabt hätte, wurde nicht bestätigt.

Bezüglich des Baues der zwei Festungen, geht die Analogie sogar noch weiter, durch die Feststellung, daß auch in Adamclisi die Bauaktivität im Jahre 316, das in der Inschrift der Fundation erwähnt ist, noch nicht beendet war. Hingegen, muß ich hir hinzufügen, daß die Ergebnisse der Ausgrabungen, die ungefähr zur selben Zeit bei der Festung *Tropaeum Traiani* verliefen, (1968—1975 für den Inhalt der weiter unten angeführten Monographie, und nachher), zum Beweis der Existenz der Elemente einer früheren Stadtstruktur konvergieren. Diese Tatsache wurde bis dahin teilweise nur durch Inschriften bewiesen (s. *Tropaeum Traiani*, B.I, *Cetatea*, Bukarest, 1979).

Bei Iatrus, gehören der Periode A, unter anderen, auch die Hauptstraße *(via praetoria)* mit Portikus an, von einer der von *Tropaeum* ungefähr ähnlichen Breite, die im Westen, mit einem Peristylhof endet (Objekt XXII), sowie ein Thermalgebäude, später außer Betrieb gesetzt (Objet XVI, Hans-Jurgen Gomolka, S. 43—45).

Die Periode B charakterisiert im Allgemeinen, als eine Etappe des Wiederaufbaues, ist in den Jahren 50—60 des 4.Jh. anzusetzen. Es handelt sich um eine Änderung der konstruktiven Orientierung im Laufe derer die Goteneinfälle keine Unzulänglichkeiten zu verursachen scheinen (J. Herrmann, S. 12); diese Periode endet im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 5.Jahrhunderts und wird unmittelbar von der Periode C gefolgt, zu der der Übergang fliessend gemacht wird (K. Wachtel, S. 10 und 24). Jetzt wird die Basilika B gebaut und funktioniert bei deren Mauern „Rosa Mörtel" verwendet wurde, wobei die akzeptierte Periode zwischen der zweiten Hälfte des 4.Jahrhunderts und dem Ende des ersten Viertels des 5.Jahrhunderts (T. Ivanov, S. 29) liegt.

Von dieser Periode angefangen — schätzt der obenerwähnte Verfasser (S. 33), — begann Iatrus als Zentrum des christlichen Kulturs zu funktionieren. Die Schlussfolgerung ist sehr wichtig und obwohl das in Betracht genommene Anfangsdatum als ziemlich verfrüht erscheinen könnte, ordnet sich diese Datierung in die archäologischen und historischen Wirklichkeiten der unteren Donau ein. Hervorzuheben ist, die ein bisschen unterschiedliche aber genauer abbegrenzte Datierung von H. J. Gomolka, der die Meinung vertritt, daß die Architektur der Periode B sich an einer Wiederherstellung des Kastells unter Valens anschliessen (364—378) liesse; wobei eine Datierung derselben vor dem Jahre 360 nicht möglich sei, und das Ende der Periode in den Jahren 395—408 anzusetzen sei (S. 35—37).

Schließlich ist für diese Periode auch der Bau des zweiten Thermalbaus von Iatrus wichtig (Das Bad XXVI, von Bernhard Döhle, S. 63—71), dessen Nutzen, vermute ich, gerade das Ersetzen des Bades sein könnte, das in der Periode A funktioniert hatte (Ob. XVI).

Periode C. Wenn wir die Datierung des repräsentativsten bis jetzt für diesen Zeitabschnitt als Basilika C bekannten Gebäudes berücksichtigen würden, müßte sie zwischen dem zweiten Viertel des 5.Jahrhunderts und seinem Ende (T. Ivanov, S. 32) liegen. Doch gerade der Vorbehalt desselben Verfassers — „daß die Periode C noch ein dunkles Zeitalter darstellt" (S. 213) — sowie die Daten, die von anderen Mitverfassern des Bandes geboten, werden, führen zur Schlußfolgerung, daß eine gewaltsame violente Zerstörung im Zusammenhang mit den hunischen Angriffen, diese Etappe um die Mitte des 5.Jahrhunderts (J. Herrmann, S. 9 und 11, K. Wachtel, S. 10 u.a. R. Döhle S. 93), beendet hat.

Übrigens unterstützen auch die numismatischen Funde dieselbe Schlußfolgerung (s. Tabelle I, S. 168). Bemerkenswert, daß auch das reichste archäologische Material aus dieser Periode (K. Wachtel, S. 24) stammt.

Periode D. Zehn Jahre vor der Erscheinung des anwesenden Bandes, notierte Gudrun Gomolka (in Limes 8, 1969, Cardiff, 1974, S. 220), bezüglich des damaligen Stadiums der Forschungen: „In der materiellen Kultur fällt eine Kontinuität von den Schichten IV zu II auf" (= B zu D). Wir erwarten die Wiederaufnahme dieser Wertschätzungen in einem der folgenden Bände der Monographie Iatrus. Vorläufig verstehen wir, daß eine Präzisierung des Anfangsmomentes der Periode D nicht möglich ist; er steht jedenfalls einige Zeit vor der Justinianperiode. Dieser Zeitabschnitt schließt mit den avarischen Angriffen vom Ende des 6.Jahrhunderts. Es wären mindestens zwei Phasen in dieser Periode zu notieren, die erste zwischen dem Anfang der zweiten Hälfte des 5.Jahrhunderts und dem zweiten Viertel des 6.Jahrhunderts und die zweite, zwischen dem zweiten Viertel des 6.Jh. und der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts, wobei der Beginn der Ansiedlung der Slaven, im letzten Drittel des 6.Jh. zu datieren sei (J. Herrmann, S. 9, 13—14 und 19). K. Wachtel meint, daß im Laufe der Periode D, sogar mehrere Vernichtungen stattgefunden haben (S. 24), während T. Ivanov eine Unterteilung vorläufig für nicht möglich hält, besonders da er den Bau und das Funktionieren der Periode wichtigsten Gebäudes der Basilika D, zwischen dem Ende des 5.Jh. und dem Ende des 6.Jh. (S. 213 — und 33) datiert.

Die frühmittelalterliche Epoche.

(Die Perioden E, F, G) Wie auch zu erwarten war, bleibt — da die Zustände in den meisten der ehemaligen römisch-byzantinischen Festungen am Ufer der unteren Donau verhältnismäßig ähnlich sind-das schwerste Problem dasjenige der Aufdecken einer Verbindung zwischen dem Augenblick des Sturzes des Limes und dem 10.Jh., für den die archäologischen Daten, innerhalb der Festung wieder reicher sind. Meiner Meinung nach bleibt diese Schwierigkeit für die von der Unteren Donau bis zum Meer bespülten Gebiete (hauptsächlich das rechte Ufer), aus Gründen der Forschungsmethodologie, noch bestehen.

Die Chancen unserer Forschungen und die unserer Kollegen werden sich in der obengenannten Richtung erweitern, nur wenn sie sich ausserhalb der Festungen, ausdehnen werden in Zonen, die wahrscheinlich von den örtlichen Einwohnern als sicherer betrachtet wurden, besonders in den Jahrhunderten 7.—9. (übrigens J. Herrmann formuliert auf S. 21, eine Frage mit ähnlichem Inhalt, als ein durch zukünftige zu lösendes Problem).

Umsomehr können unter den gegebenen und von den Verfassern breit dargestellten Bedingungen, ihre Bemühungen lobenswert und die verschiedenen Schlußfolgerungen erklärlich sein. Zum Beispiel, ist J. Herrmann mit V. D. Koroljuk einig „in dem komplizierten Prozeß des Übergangs von der Antike zum Mittelalter", „ein Kulturelles Vacuum" nicht zu sehen (S. 111—117), und wir sind auch derselben Meinung, besonders weil eine Reihe (Serie) von Elementen dafür nicht vorhanden sind. Hingegen sind für T. Ivanov die Beweisführungen einer Kontinuität zu den Jahrhunderten VIII—IX nicht klar (S. 214) und wir verstehen, daß er eine solidere Basis gewünscht hätte, um vollkommen damit einverstanden zu sein.

Demselben Verfasser nach können die drei Perioden der Reihe nach, im 9.Jahrhundert, während der byzantinischen Herrschaft und während des zweiten Bulgarischen Reiches im XII—XIV Jahrhundert (S. 214) datiert werden.

Vom numismatischen Standpunkt registriert E. Schönert Geiß nach den letzten Münzen der Periode D, j. 565—578

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

„eine Vakanz von ungefähr 350 Jahre", nach der die ersten Münzen erst im 10.—11. Jahrhundert erscheinen (S. 168). Stamen Mihailov betrachtet die drei mittelalterlichen Niveaus als gut mit Münzen datiert, beginnend mit dem Schatz, der 9 byzantinische Goldmünzen aus dem 2. Viertel des 10. Jahrhunderts, bis zum ersten Viertel des 11. Jahrhunderts enthält und mit den neuesten Münzen vom Anfang des 13. Jahrhunderts (S. 211) schließend.

Die Tatsache, daß ich bis jetzt versucht habe, eine Radiographie der Chronologie des Kastells von Krivina durchzuführen, aus der Sicht der im Band zusammengetragenen Studien, führt selbstverständlich zur Befreiung der gegenwärtigen Noten von der separaten Analyse jedes einzelnen Kapitels. Darum werde ich weiter unten in den folgenden Zeilen, nur einige Bemerkungen diesbezüglich hinzufügen.

— Ich betrachte als sehr nützlich die Erläuterungen und die von K. Wachtel (S. 10—11) gegebene Tabelle über die Beziehung der Schichten I—VI von den Kampagnen 1958—1962, die wir aus Klio 47, 1966 kennen, und aus anderen Veröffentlichungen, mit den Perioden der Siedlung A—D, die im anwesenden Band aufgenommen wurden.

— Zu den zwei von J. Herrmann, auf Seite 21 formulierten Fragen deren Antwort von zukünftigen Forschungen, erwartet wird, möchte ich diejenige hinzufügen, ob bei Istrus eine Nivellierung existiert, die der frühzeitigen Feudasiedlung vorausgeht. Es ist möglich daß die Antwort durch das Studium der Festungsmauer die nicht das Objekt dieses Bandes ausmacht, gegeben wird, da ich glaube, daß auch die Festungsmauer manche Umwandlungen hätte erleiden können, Umwandlungen oder Reparaturen aus jener Epoche.

— Die Ausgrabungskampagnen 4—8, deren Ergebnisse im Band aufgenommen sind, durchgeführt in den Jahren 1966, 1968, 1970, 1972, und 1973 wurden von *T. Ivanov* (die ersten zwei) und von *K. Wachtel* geleitet. Teilgenommen haben (bei allen Kampagnen): *B. Böttger, B. Döhle, G.* und *H. J. Gomolka, V. Dimova*, denen sich noch *G. Bockisch*, H. Krummrey, H. Reusch, L. Jakob-Rost, G.v.Büllow, M. Kunze, *J. Herrmann, M. Wendel*, M. Tačeva, J. Mladenova angeschlossen haben. Die Forscher haben als Hilfspersonal über drei Photografen + B. Döhle, über zwei Restaurateure, drei Zeichner, einen Architekten und 1—2 Praktikstudenten verfügt. (K. Wachtel, S. 21; ich habe die Forschermitverfasser beim anwesenden Band unterstrichen).

— Die Basilica B von Iatrus, datiert von T. Ivanov in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, hat bis um das Jahr 425 funktioniert, und ist eine der ältesten diesen Typus, die an der unteren Donau entdeckt wurde (S. 27—32). Man stellt sich die Frage, ob der Kanal aus dem Westen des Narthex demselben nicht angehört hat, oder nicht der Beweis eines eventuellen Atriums desselben ist. Da die Zone im Westen der Basilika D im Plan noch nicht erforscht erscheint, wäre die Identifikation der Existenz eines Atriums bei dieser Basilica möglich, welches das Glück gehabt hat, von keinem anderen ähnlichem Gebäude überbaut zu werden.

— Man beobachtet bei Iatrus (sowie bei *Tropaeum Traiani*) die Verengung der Hauptstraße durch das Bauen einiger Gebäude auf der Linie der Pforte meistens der südlichen (B. Döhle, S. 67—71 nr. 73—83) nach der Hälfte des 4. Jahrhunderts und später.

— Es scheint mir, daß die Keramik aus den 16 Wohnungen, aufmerksam studiert von Violeta Dimova (S. 95—99) datiert auf Grund von Analogien (zitiert ist nur ein Band von J. Văjarova) im 9.—10. Jahrhundert, sich mindestens teilweise, auch für eine spätere Datierung, hergibt (Beispielsweise *Dinogetia*, I, 1967, S. 134—276).

— Unter den Bedingungen, in denen das Erhalten einer Verschichtung Stratigraphie, für die früh-mittelalterlichen Perioden, sich als sehr schwierig erwiesen hat (J. Herrmann, S. 111 und folg.) meine ich, daß es vorzuziehen gewesen wäre, und für den Leser praktischer, die Materialien für jede Wohnung vorzustellen (auch in dem vorgehenden Kapitel).

— Der Kreuztypus von Seite 115 (Abb. 46 d) ist von P. Diaconu, in *Păcuiul lui Soare*, I, Bukarest, 1972, S. 161, Pl. XXIX, 5, im 10.—11. Jahrhundert datiert. Hingegen, schließen sich die anderen im 12. Jahrhundert datierbaren Stücke mit Sicherheit an das sicherlich spärliche Überleben der Siedlung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an, Phänomen, das als Folge der Entdeckungen zu erscheinen beginnt und gemeinsam für mehrere Siedlungen ist.

— Im Kapitel bezüglich der Gläserei, unterzeichnet von G. Gomolka (S. 145—166), gut systematisiert, überrascht die Abwesenheit der Armringen un Glasperlen aus der frühmittelalterlichen Epoche, die gewöhnlich sehr häufig in den Siedlungen desselben Typus an der Unteren Donau auftauchen.

— Die Siegel vom Ende des Kataloges von E. Schönert-Geiß (S. 167—209) geschrieben, müssten wirklich datiert werden: Nr. 507 im 6.—7. Jh. (das Monogramm versteckt wahrscheinlich die Name *Menandros* in Genitiv; s. G. Zakos, A. Veglery, *Byzantine Lead Seals*, Basel, 1972, Pl. 25, Nr. 565) und Nr. 508 am Ende 11. Jh. Übrigens ist das letzte Siegel sehr wichtig: wenn man die Legende zu vervollständigen versucht, kann man den Namen des byzantinischen Gouverneurs (strategós) Demetrios Katakalon lesen, der als Katepan von Paristrion- (Paradounavon-) Thema mit der Hauptstadt in Dristra bekannt ist (s. N. Bănescu, *Les duchés byzantins de Paristrion (Paradounavon) et de Bulgarie*, Bukarest, 1946, S. 95—97; I. Barnea, in *Din istoria Dobrogei*, III, Bukarest, 1971, S. 154 u. 322).

Zum Abschluß, gebührt sich Lob den Verfasser einerseits für ihre Bemühungen in der Forschung anderseits aber, für die Vorführung des Bandes in hoher wissenschaftlicher und graphischer Haltung. Er eröffnet eine Serie, die mit viel Interesse erwartet haben, besonders nach den freundlichen, sehr nützlichen Diskussionen, die bei Krivina, Adamclisi oder in anderen Ortschaften und anderen Gelegenheiten mit den bulgarischen und deutschen Kollegen geführt wurden. Es ist nicht nur mein Wunsch, sondern unser aller, unsere Forschungen gegenseitig kennenzulernen, durch solche Publikationen, derer Zuwachs Wirklichkeit zu werden beginnt, zu Nutzen des besseren Verstehens der Antike und des Frühmittelalters an der Unteren Donau.

Februar 1981 *Alexandru Barnea*

EUGENIA NEAMȚU, VASILE NEAMȚU, STELA CHEPTEA, *Orașul medieval. Baia în secolele XIV—XVII. Cercetările arheologice din anii 1967—1976.* Éditions Junimea, Iași, 1980, 288 p.

Parmi les préoccupations d'ordre prioritaire de l'archéologie roumaine du dernier quart du siècle on compte aussi l'investigation des centres urbains médiévaux de Moldavie. En ce sens, des résultats remarquables ont été obtenus par les fouilles entreprises à Adjud, Bacău, Bîrlad, Hîrlău, Iași, Piatra Neamț, Roman, Siret, Suceava, Tg. Trotuș, Vaslui, etc. La valorisation scientifique rigoureuse de ces résultats, par la publication exhaustive des données stratigraphiques et des matériaux révélés par les fouilles a été faite dans la plupart des cas d'une manière insatisfaisante.

D'une façon tout à fait différente ont conçu la publication des résultats de leurs propres fouilles de Baia les trois auteurs du volume dont nous faisons la présentation. Celui-ci a été imprimé par les Éditions Junimea de Iași, dont l'expérience pour la publication des travaux du domaine de l'archéologie était des plus restreintes. Toutefois, le rédacteur en chef et le rédacteur technique du volume, Elena Chiriac et, respectivement, Mihai Bujdei — par une collaboration étroite avec les auteurs, se sont bien acquittés des responsabilités échues

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro